

Wie L8, 22.1.05

Am 27. Januar
1945 befreite die
Rote Armee das KZ
Auschwitz. 60
Jahre danach: eine
Führung durch die
Stätte des Grauens.
Trostlos. In jeder
Beziehung.

VON GABRIELE LESSER

Es schneit in Auschwitz-Birkenau. Vor dem berühmten Tor, durch das einst die Züge bis zur Rampe vor den Gaskammern fuhren, stehen 21 Jugendliche und zwei Lehrer aus Frankfurt an der Oder. Sie frieren. Durch das Tor können sie auf die sich schier unendlich hinziehenden Gleise sehen. Jemandwo da ganz hinten, wo der Wald beginnt, mussten die Gaskammern gestanden haben. Dort sind über eine Million Menschen ermordet worden. Nervös zünden sich einige eine Zigarette an. Es schneit immer stärker.

Im 3 Kilometer entfernten Stammlager mit den ehemaligen Kasernen voll Koffern, Haaren und Schuhen waren die 16-jährigen schon zwei Tage zuvor. Sie haben sich eine Woche Zeit genommen, um den Massenmord an den Juden an seinem symbolträchtigsten Ort zu begreifen, in Auschwitz und Auschwitz-Birkenau.

Auf dem Wachturm

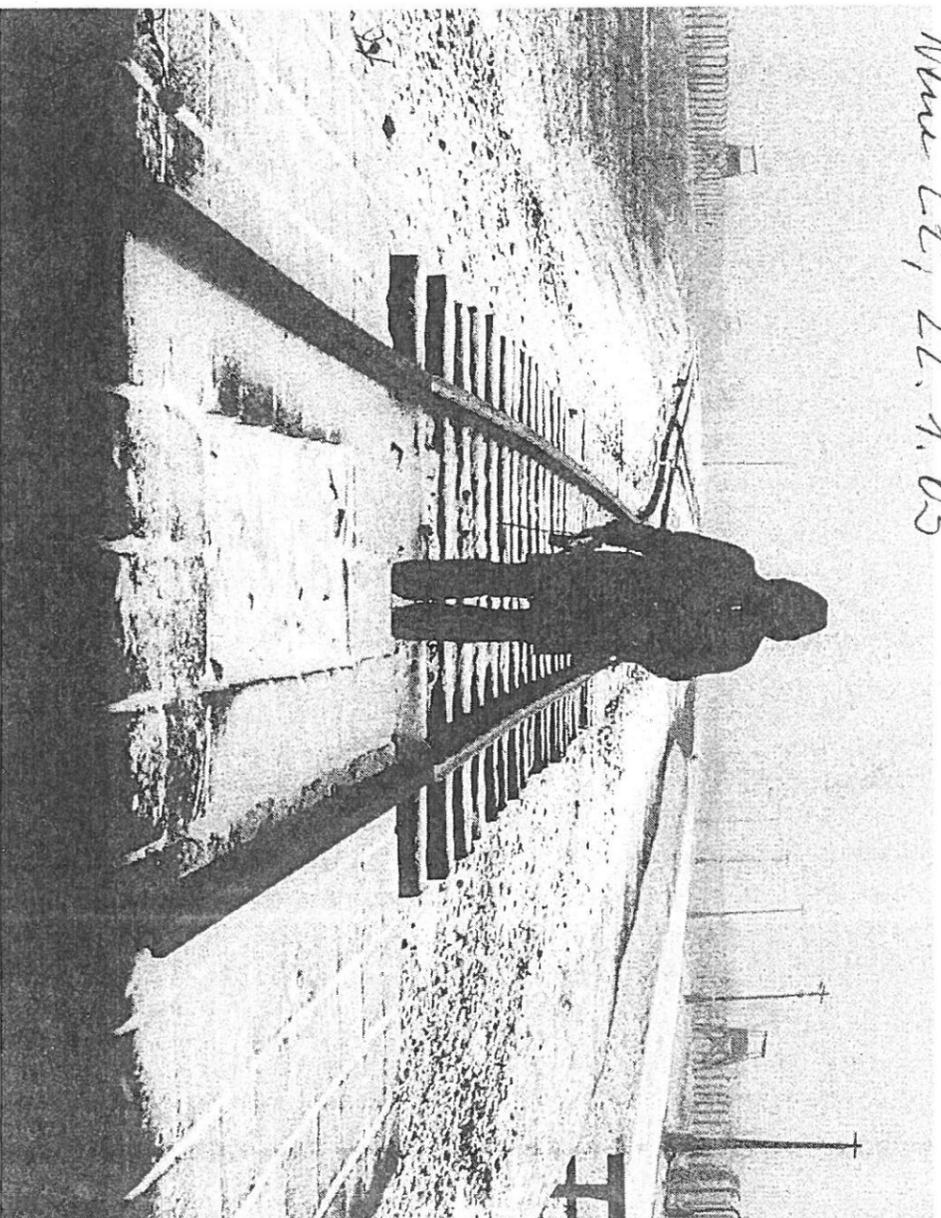
Jerzy Debski von der Gedenkstätte winkt der Gruppe zu. Er spricht Deutsch mit starkem schlissem Akzent. Auf dem Wachturm über den Gleisen erklärt er kurz: «Links seht ihr die Frauenbaracken, geradeaus die Baracken der Strafkompanie, daneben die Ruinen der Gaskammern und Krematorien, rechts die Männer- und Quarantänebaracken. Habt ihr Fragen?»

Welche Bedeutung hat für Sie als Historiker der Holocaust-Gedenktag vom kommenden Donnerstag?
Kurt Messner: Gedenktage sind Etappen auf dem Weg zu einem kollektiven Bewusstsein. Durch Gedenktage bleibt Geschichte nicht einfach ein unüberschaubares Meer an Daten und Fakten, sondern der Scheinwerfer wird auf ein ganz bestimmtes Ereignis, einen denkwürdigen Prozess gerichtet. Die kollektive Erinnerung kann dazu beitragen, dass die Welt gerechter, friedlicher, menschlicher wird, denn es soll nicht allein beim Erinnern bleiben. Das Motto heisst ja auch «Erinnern statt vergessen – Handeln statt schweigen».

Ohne die Gräueltat des Holocausts in irgendeiner Weise zu verkennen: Ist nicht gerade «Auschwitz» eines jener Ereignisse, die bereits im kollektiven Bewusstsein verankert sind?

Messner: Bei der mittleren und noch mehr der älteren Generation trifft das wohl zu. Wie es bei den Jungen ist, ist schwer zu beurteilen, weil es bei uns kaum entsprechende Untersuchungen gibt, zumal es in unseren Informationszeitalter auch ein von den Medien beeinflusstes ausserschulisches Lernen gibt. Aber ich bin mit dem Kern der Frage einverstanden: Es wäre falsch, wenn der Eindruck entstehen würde, neben dem Holocaust gebe es keine anderen Völkermorde. Man schätzt, dass im 20. Jahrhundert auf staatliches Geheiss hin 190 Millionen Menschen ermordet wurden, es gibt vor und nach «Auschwitz» noch zahlreiche andere Spiele, wie etwa Kambodscha in den Siebzigerjahren oder Ruanda und Srebrenica in den Neunzigern.

Und «Auschwitz» steht am Gedenktag



Es ist bitterkalt in Auschwitz: Eine deutsche Jugendliche, die diese Woche die Gedenkstätte besuchte.

BILD DOROTA KRZEMINSKA

STICHWORT

Auschwitz

Die jungen Leute brauchen mehr Zeit. Sie schweigen. Anders als Debski sehen sie zum ersten Mal aus den Fenstern des Wachturms. Die Stacheldrahtzäune, die Holzbaracken, die Wachtürme, die Gleise – es scheint gar kein Ende nehmen zu wollen. Sie begreifen: Das Lager war eine Welt für sich. Doch es geht schon weiter. Eine Toilettenbaracke. Zu sehen sind eng nebeneinander stehende Etagen-Toilettenbank aus Beton. Nebeneinander sitzend konnten dort zirka 40 Häftlinge gleichzeitig ihre Notdurft verrichten. «Das muss ja gestunken haben», meint eine Schütlerin. «Wo war denn die Spülung?», fragt ein anderer. Das primitive Plumpsklo weckt eher das technische Interesse der jungen Leute.

Debski schiebt sich seine schwarze Lederkappe in den Nacken und erklärt:

Das KZ Auschwitz ist 1940 von den Nazis vor den Toren der polnischen Kleinstadt Oswiecim errichtet worden. Es wurde mehrfach ausgebaut: Auschwitz, Birkenau, Mornowitz sowie 40 Nebenlager (Gesamtfläche: 40 Quadratkilometer). Am Anfang litten und starben Polen, später Sowjetrussen, Sinti und Roma, ab 1942 begann der Massenmord an den Juden. In Auschwitz starben rund 1 Million Juden, im Zweiten Weltkrieg insgesamt 6 Millionen. Der Zweite Weltkrieg forderte schätzungsweise 55 Millionen Opfer.

«Es soll nicht beim Erinnern bleiben»



man sich, hier und jetzt, einsetzt für die Menschenrechte und beispielsweise nicht schweigt, wenn in der Nachbarschaft, im Quartier Unrecht geschieht.
Ist dieser Gedenktag ein einmaliges Ereignis?
Messner: Ich hoffe nicht. Diskutiert wird, ob Gedenktage im vergleichbaren Rahmen im Turnus von drei Jahren stattfinden könnten, jeweils mit anderen Ereignissen im Zentrum.
Sie haben zusammen mit einer Arbeitsgruppe eine 64-seitige Dokumentation mit Materialien, Anleitungen und Anregungen zusammengestellt, die Lehrpersonen ermöglichen soll, den Gedenktag stufengerecht anzugehen. Wie ist die Resonanz?
Messner: Erstaunlich gross, sogar enorm gross. Der Kanton Luzern hat von der Erziehungsdirektorenkonferenz Lob bekommen, es wurde ihm eine Vorbildfunktion attestiert. Doch das ist für mich nicht das Entscheidende. Mehr von Bedeutung ist, dass sich am kommenden Donnerstag an den Schulen etwas bewegt, auch mit eigenen Ideen. Nach allem, was ich gehört habe, bin ich schon jetzt tief beeindruckt.

BILD LEX

stellvertretend für alle Völkermorde?

Messner: Nein und ja. Nein, weil es meines Erachtens falsch ist, verschiedene Völkermorde miteinander gleichzusetzen, ihre Opferzahlen gegeneinander aufzuwiegen und vielleicht gar resigniert zu folgen, dass «andere ja auch» gemordet haben. Ja, weil es durchaus unsere Absicht ist, dass sich der Fokus nicht allein auf den Holocaust richtet. Wir hoffen uns, dass das Bewusstsein allgemeinen geschärft wird, dass der Tag zur Reflexion und auch zum Handeln anregt.

Inwiefern?

Messner: Reflektierend beispielsweise darüber, wie es möglich war, dass die Schweiz im Zweiten Weltkrieg rund 20 000 Flüchtlinge abgewiesen und viele dadurch in den Tod geschickt hat. Oder über das aktuelle Geschehen im Nahen Osten, wo noch und noch Menschenrechte verletzt werden. Handelnd, dass

man sich, hier und jetzt, einsetzt für die Menschenrechte und beispielsweise nicht schweigt, wenn in der Nachbarschaft, im Quartier Unrecht geschieht.

Ist dieser Gedenktag ein einmaliges Ereignis?

Messner: Ich hoffe nicht. Diskutiert wird, ob Gedenktage im vergleichbaren Rahmen im Turnus von drei Jahren stattfinden könnten, jeweils mit anderen Ereignissen im Zentrum.

Sie haben zusammen mit einer Arbeitsgruppe eine 64-seitige Dokumentation mit Materialien, Anleitungen und Anregungen zusammengestellt, die Lehrpersonen ermöglichen soll, den Gedenktag stufengerecht anzugehen. Wie ist die Resonanz?
Messner: Erstaunlich gross, sogar enorm gross. Der Kanton Luzern hat von der Erziehungsdirektorenkonferenz Lob bekommen, es wurde ihm eine Vorbildfunktion attestiert. Doch das ist für mich nicht das Entscheidende. Mehr von Bedeutung ist, dass sich am kommenden Donnerstag an den Schulen etwas bewegt, auch mit eigenen Ideen. Nach allem, was ich gehört habe, bin ich schon jetzt tief beeindruckt.

Nachdem der englische Prinz Harry an einer Party eine Hakenkreuzbinde trug, schickt ihn nun Prinz Charles in die Gedenkstätten nach Auschwitz. Eine gute Idee?

Messner: Ob man jemanden zur Auseinandersetzung mit der Geschichte wegzwingen kann, möchte ich offen lassen. Eine moralische Verpflichtung freilich besteht meines Erachtens schon. Nicht zuletzt deshalb findet dieser Gedenktag statt.

INTERVIEW HANS GRABER

«Die Fäkalien wurden in grossen Silos gesammelt. Die Deutschen, die den Rohstoff Mensch möglichst vollständig verwerten wollten, haben Experimente zur Gassgewinnung durchgeführt. Aber das hat nicht geklappt. Noch Fragen?»

Ungeziefer

Es geht weiter: Eine Wohnbaracke mit dreistöckigen Etagenbetten und einem Steinofen, der die in der Mitte der Baracke verlaufende Sitzbank heizte. «Hier haben 150 bis 1000 Menschen geschlafen. Die Baracken wurden beheizt», erklärt Debski und setzt hinzu: «Zu den drei grössten Plagen gehörten Ratten, Läuse und Fleckfieber. Damit kämpften Häftlinge, aber auch die SS. Die Läuse haben sich über die Lebenden hegemonisiert, die Ratten über die Toten. Das Ungeziefer hatte genug zu fressen im KZ. Noch Fragen?»

Die Jugendlichen versuchen weiterzudenken, aber der gedrungene kleine Mann wirkt nicht so, als könne er Sinnfragen beantworten. Um überhaupt etwas zu sagen, fragen sie wieder nach belanglosen technischen Details.

Es geht weiter, zu anderen Baracken, zu den Ruinen der Gaskammern und Krematorien, wo Debski im Schneetreiben Zahlen, Daten und Fakten aneinanderreicht, die sich keiner merken kann. Eine der Schütlerinnen quält eine ganz andere Frage: «Wenn ich jetzt den Ring rausnehme, birich dann meine Nase mit ab? Oder soll ich den Ring in der Nase lassen? Aber er tut weh!» Debski nennt immer noch Zahlen, doch keiner hört mehr zu. Es ist zu kalt.

Stimmen

«Am meisten haben mich die Haare und die Koffer berührt», meint Juliane Heinisch (18) nach dem Mittagessen in der Jugendbegegnungsstätte. «Da habe ich das erst verstanden. Ich meine das Ausmass. Man kann sich das doch gar nicht vorstellen.» Für Sarah Bursch (18) war Birkenau wichtiger: «Das war so riesig und so kalt. Dann noch der Schnee und dieser eisige Wind. Wir konnten ja nach drei Stunden zurück in den warmen Bus und haben hier gleich ein Mittagessen bekommen. Aber die Häftlinge damals, die hatten doch nur so dünne Sachen an. Ich kann es mir immer noch nicht richtig vorstellen.»

Johannes Reichardt (20) studiert bereits Bauingenieurwesen. Vor vier Jahren war er schon einmal mit dem Gymnasium nach Oswiecim gefahren. «Da war ich 16. Damals hat mich das alles nur ganz benommen gemacht. Ich war tief getroffen, aber ich konnte gar nichts sagen: Jedes Wort schien mir viel zu banal zu sein.» Er habe später viel gelesen. Als er hörte, dass Lehrer Peter Orłowski wieder zusammen mit einer Gruppe fahren wollte, fragte er spontan, ob er mitkönne: «Es ist der Ort. Hier in

Viele Schulen im Kanton Luzern (und teils auch in anderen Zentralschweizer Schulen) begehen am kommenden Donnerstag, 27. Januar, im Unterricht oder bei besonderen Veranstaltungen den europaweit prominenten «Tag des Gedenkens an den Holocaust und der Verhütung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit». Aus gleichem Anlass finden auch öffentliche Veranstaltungen, Aktionen und Ausstellungen statt.

HINWEIS

► **Universität Luzern**
Gedenkveranstaltung am 27. Januar, 19.15 Uhr, im Union-Saal an der Löwenstrasse 16 in Luzern. Politikwissenschaftler Joachim Perels von der Uni Hannover, Autor zahlreicher Publikationen zu den Nachwirkungen der NS-Herrschaft in Deutschland, wird den Hauptvortrag halten: «Der Auschwitz-Prozess in Frankfurt am Main 1963–1965». Als weitere Referentin spricht Nationalrätin Cécile Bühmann über «Moderne Gesellschaften und ihre Feindbilder – was wir von der Erinnerung an den Holocaust lernen können».

Pädagogische Hochschule Luzern

● **Ausstellung:** «Es gibt hier keine Kinder. Auschwitz – Gross-Rosen Buchenwald» Zeichnungen und Video von und mit Thomas Gewe vom 24. Januar bis 11. März in der Studienbibliothek im Erdgeschoss des Fuhrnatthushauses (Museggstrasse 9). Gewe, geboren 1929, wurde im Sommer 1943 zusammen mit seiner Mutter nach Auschwitz deportiert und im April 1945 in Buchenwald befreit. Seine KZ-Haftzeit verarbeitete der 15-Jährige in einem Zyklus von rund 80 Buntstiftskizzen auf Papier der Lagerverwaltung. Öffentliche Vernissage: Mittwoch, 26. Januar, 19–21 Uhr. Vom 25. bis 27. Januar findet jeweils von 17 bis 19 Uhr im Raum D31 im Westflügel des Musegg-Schulhauses unter Mitwirkung von Thomas Gewe eine Einführung statt (Diaparasentation/gespräch). Die Begegnungen werden von einer Studentengruppe von Kurt Messner und Hans-Rudolf Schäfer gestaltet.

● **Film «Janusz Korczak» von Andrzej Wajda:** Bewegender, vielfach ausgezeichnete Film über die letzten Lebensjahre des Mediziners und Pädagogen Janusz Korczak, der im Warschauer Ghetto ein Kinderheim führt und «keine» Kinder bis ans Schluss nicht im Stich lässt. Der Film wird im Kino Pix 1 zweimal vorgeführt: Dienstag, 25. Januar, 12.30–14.45 Uhr, Donnerstag, 27. Januar, 14.45–17 Uhr (jeweils mit kurzer Einführung durch Michael Fuchs, Leiter Studiengang Primarstufe PHZ).

Hochschule für Gestaltung und Kunst

Zwei Fachklassen für Grafik der HGK Luzern werden am 27. Januar mit Aktionen in der Luzerner Innenstadt auf die Thematik Antisemitismus, Rassismus und Menschenverachtung aufmerksam machen. Geplant ist die Herstellung von typografisch gestalteten Postkarten. Die «Sätze zum Nachdenken» werden an die Passanten verteilt. ►

Auschwitz ist es passiert. Das kann kein Buch vermitteln und kein noch so gutes Museum.»

Fazit

Peter Orłowski (54) ist demnach unzufrieden mit dem Ablauf der Reise: «Ich leite selbst eine kleine Gedenkstätte. Und hier nach Auschwitz kommen doch in erster Linie Schütler, aber für die gibt es gar kein richtiges Angebot. Die werden durch die Ausstellung gejagt, dazu der Frontvortrag, die vielen Zahlen. Da hat sich in all den Jahren gar nichts geändert.» Die Schütler seien nun schon die vierte Generation nach dem Krieg. «Für die jungen Leute gibt es keine Erinnerung mehr an den Krieg, nicht mal die Grosseltern können ihnen noch was erzählen. Wenn Auschwitz nicht einfach Schulstoff bleiben soll, der in einer Klausur abgefragt und dann vergessen werden kann, muss er dieser Generation anders vermittelt werden, als es die Gedenkstätte tut.»

Am Abend gehen die Älteren ins «Meistlo», eine Szene-Kneipe Oswiecims mit seinen 35 000 Einwohnern. Der aktuelle Bürgermeister hat die Bevölkerung der farblosen Industriestadt in Frontstellung zur Gedenkstätte gebracht. Ein Skandal jagt den nächsten. Disco und Einkaufszentrum am Rande der Gedenkstätte: «Warum habt ihr euer KZ denn nicht mitgenommen?», bläfft ein polnischer Jugendlicher die Deutschen an. «Wir wollen hier endlich in Ruhe leben. Wir brauchen das KZ nicht, wollten es nie haben.» Ein anderer nickt, hebt sein Bierglas und meint versöhnlich: «Jij, baut doch euer KZ ab und in Berlin wieder auf. Da könnt ihr dann jeden Tag hingehen. Und zu uns kommt ihr zum Fischbraten!» Orłowski.

27. JANUAR

Gedenktag